



Französische Infanterie: „Man kann nichts tun, um Polen beizustehen“

# Hitler: „Dann Finis Germaniae“

SPIEGEL-Serie über den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs / Von SPIEGEL-Redakteur Wolfgang Malanowski

## 1. Fortsetzung

„Pourquoi mourir pour Dantzig?“ fragte das Pariser Blatt „L'Œuvre“ Anfang Mai 1939 die Franzosen, und die meisten Franzosen waren sich einig: Sie wollten nicht für Danzig sterben.

Hitler wollte es auch nicht. „Ich müßte ein Idiot sein“, sagte er seinen Generalen, wenn die Deutschen wegen Danzig und Korridor „in einen zweiten Weltkrieg hineinschlittern“ würden — „wie die unfähigen Menschen von 1914“. Nicht Danzig, sondern der „Lebensraum in Rußland“ war ihm „zwei Millionen“ Menschenleben wert.

Aber am 1. September 1939 machte er es dann doch wie die „Unfähigen“ von 1914. Er schätzte die Westmächte falsch ein, die sich ihrerseits freilich gar nicht so sicher waren. Einerseits wollten sie, ebenfalls in Erinnerung an 1914, Festigkeit demonstrieren, andererseits wollten sie sich nicht Danzigs wegen einen großen Krieg einhandeln.

So erklärt es sich, daß sie — um Hitler zu bluffen — die Polen täuschten, indem sie sich kriegsentschlossener gaben, als sie waren. Als die Franzosen, Mitte Mai 1939, die bestehenden Beistandszusagen für Polen präzisierten, wollten sie die gefährliche Automatik im Bündnis-Mechanismus eigentlich abbauen. Aber der französische Generalstabschef, General Maurice-Gustave Gamelin, stellte den Polen dann doch einen Blanko-Scheck aus, von dem der französische Außenminister nichts wußte.

Anfang Mai 1939 lud Gamelin den polnischen Kriegsminister, General

Tadeusz Kasprzycki, zu militärischen Beratungen nach Paris ein, aber Kasprzyckis Ankunft ging ihm, wie er später schrieb, „gegen den Strich“. Außenminister Bonnet bekam den Gast, der eine Woche in Paris weilte, nur ein einziges Mal zu Gesicht, bei einem Frühstück in der polnischen Botschaft, und da „bewegte sich das Gespräch im gesellschaftlichen Rahmen“. Nur „zufällig“ erfuhr der Minister, in welchem Maße der General Frankreich gebunden hatte.

„Gerade besuchte mich außerdienstlich unser Militärattaché in Warschau“, erzählte Bonnets Kabinettschef: „Er teilte mir nebenbei mit, daß eine französisch-polnische Militärkonvention unterzeichnet worden sei.“

Bonnet war „verblüfft“, und der Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Alexis Léger, der gerade bei ihm war, „wollte es nicht glauben“. Er telephonierte mit Gamelin und bestätigte dann: „Es stimmt ... und es gibt sogar einen Passus, der sich auf Danzig bezieht.“

Gerade das aber wollte die französische Regierung eigentlich verhindern. Sie hielt es „nicht für angebracht“, dem polnischen Außenminister Beck „völlig freie Hand zu lassen“. Sie erzwang, Danzig den Deutschen zu geben: „Dann gewinnen wir sechs Monate Zeit.“

Der von Gamelin unterschriebene Danzig-Passus lautete: „Im Falle eines deutschen Angriffs auf Polen oder im Falle der Bedrohung seiner Lebensinteressen in Danzig, welche eine bewaffnete Aktion Polens hervorrufen

würde, wird die französische Armee *automatisch* mit ihren verschiedenen Wehrmachtsteilen in Aktion treten.“

Gamelin war zwar überzeugt, daß eine französische Offensive erst „nach zwei Jahren möglich“ sein würde, versprach aber gleichwohl:

▷ „Frankreich unternimmt sofort Luftangriffe.“

▷ „Sobald ein Teil der französischen Streitkräfte einsatzbereit ist (etwa am dritten Tag\*), wird Frankreich schrittweise offensive Aktionen mit begrenztem Ziel einleiten.“

▷ „Sobald Deutschland seine Kriegsanstrengungen hauptsächlich auf Polen konzentriert, wird Frankreich mit dem Gros seiner Streitkräfte (ab 15. Tag\*) eine Offensive gegen Deutschland einleiten.“

Freilich, einen Teil der Zusage wollte Gamelin sogleich wieder hinwegjogeln. Als Kasprzycki forderte, Frankreich solle eine Offensive gegen Deutschland „mit der Masse“ seiner Streitkräfte („le gros de ses forces“) eröffnen, ersetzte der General „hinterhältig“, wie Bonnet fand, „le“ durch „les“: „In der Soldatensprache aber“, so der Außenminister, „setzt der Plural den Wert des Singulars herab.“

Auf Einspruch der französischen Regierung teilte Gamelin dem polnischen Kriegsminister mit, die Militärkonvention trete erst in Kraft, wenn ein entsprechendes politisches Abkommen geschlossen worden sei. Nach

\* Gerechnet vom Tag der Generalmobilmachung, die Frankreich am 1. September 1939 ausrief.

dem Krieg meinte der General gar, das politische Abkommen sei überhaupt nicht zustande gekommen und mithin sei die Konvention „wertlos“ gewesen.

Tatsächlich aber wurde das politische Abkommen am 4. September unterzeichnet — weil auch die Engländer sich inzwischen verpflichtet hatten, für Danzig zu kämpfen, wenngleich ebenso widerwillig wie die Franzosen. Der britische Botschafter Henderson klagte: „Was uns die Polen wohl noch alles eintragen werden.“

„Le“ oder „les“ — die Franzosen griffen Deutschland weder zu den abgesprochenen Terminen noch überhaupt während des Polen-Krieges an — weder mit „le gros de ses forces“ noch mit „les gros de ses forces“, obgleich sie auch ohne Militärkonvention zu militärischem Beistand verpflichtet waren: durch das, so Bonnet, „äußerst klare politische und militärische“ Abkommen von 1921.

Nach dem Besuch des polnischen Kriegsministers in Paris setzten französische und britische Generale in London ihre gemeinsamen Stabsbesprechungen fort, die sie am 27. März 1939, zwölf Tage nach dem Einmarsch der Hitler-Wehrmacht in die Tschechoslowakei, begonnen hatten. Aber weder die französischen Zusagen für Polen noch die britische Garantieerklärung vom 31. März 1939 wurden dabei erörtert.

Einig waren sich Franzosen und Briten über die Gefahr, die ihren Ländern von Deutschland drohe. „Wir würden auf Feinde stoßen“, urteilten sie, „die vollständiger auf einen Krieg vorbereitet wären“ als sie selber, und sie rechneten gar mit einer „größeren Offensive gegen Frankreich oder England oder gegen beide“.

„Unsere Strategie würde defensiv sein“, beschlossen sie, die „Verteidigung des französischen Territoriums“ sei vorrangig. Es werde „ohne Frage keinen übereilten Angriff auf die Siegfried-Linie“ (Westwall) geben.

Erst wenn Frankreich von den Deutschen angegriffen würde, sollten militärische Ziele in Deutschland wie Truppenansammlungen, Verkehrslinien und Flugplätze bombardiert werden.

„Man könne nichts mehr tun, um Polen beizustehen“, stellte der britische Generalstab lapidar fest, und die an den englisch-französischen Stabsbesprechungen beteiligten Offiziere kamen in einer Grundsatzklärung vom Juni 1939 überein: „Das Schicksal Polens wird von dem endgültigen Ausgang des Krieges abhängen ... und nicht davon, bei Kriegsbeginn den Druck auf Polen zu mildern.“

Vor den Polen hielten die Westmächte derlei Einsichten und Entscheidungen auch weiterhin geheim. Mehr noch: Die Briten, die längst beschlossen hatten, nichts zu tun, sicherten den Polen vertraglich noch am 25. August „jeden Beistand“ zu, auch für den Fall, daß die Deutschen nur in Danzig einmarschierten, und die Franzosen täuschten nicht nur die Polen, sondern auch sich selber.

Als Ministerpräsident Daladier am 23. August den Nationalen Verteidigungsrat befragte: „Kann Frankreich tatenlos dem Verschwinden Polens ... zusehen?“, waren sich die versammelten Minister und Militärs einig: „Frankreich hat ... keine Wahl. Die einzige Lösung, die ins Auge gefaßt werden muß, ist die Einhaltung unserer Verpflichtungen gegenüber Polen.“

Aber wie — darüber fiel kein einziges Wort. Weder forderte die Regierung das Oberkommando auf, entsprechende Pläne auszuarbeiten, noch machte das Oberkommando von sich aus irgendwelche Vorschläge.

General Gamelin („Die französische Armee ist bereit“) gab sich optimistischer, als er in Wirklichkeit war (und getrost hätte sein können). Er wollte verhindern, „daß die pazifistischen und defaitistischen Kreise in der Re-

gierung erneut nachgeben“ würden. Die französische Regierung („Sollten wir unser Bündnis mit Polen blind durchführen?“) wollte die Entscheidung über Krieg und Frieden, die sie selber nicht fällen mochte, den Militärs überlassen: „Es kam allein dem französischen Generalstab zu, das Für und Wider abzuwägen.“

Immerhin glaubte Außenminister Bonnet am 23. August, die französische Regierung habe künftig „keinen Grund mehr, ... an der Kraft der eigenen Armee zu zweifeln“. Aber am 1. September zweifelte er dann doch wieder. Als gegen neun Uhr der polnische Paris-Botschafter, Juliusz Lukasiewicz, den Außenminister im Quai d'Orsay an Frankreichs Pflichten erinnerte, entgegnete Bonnet, er könne nichts tun, bevor nicht das Parlament zusammengetreten sei, und das könne erst am nächsten Tag geschehen. In Wirklichkeit dachte Bonnet nicht an Hilfe für die Verbündeten, sondern an Verhandlungen mit den Angreifern, was er wiederum dem Diplomaten verschwieg.

Sobald Lukasiewicz gegangen war, liefen bei Bonnet „den ganzen Tag die Telefongespräche mit unseren diplomatischen Vertretungen“. Es ging um den Vorschlag des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini, der sich, wie ein Jahr zuvor während der Sudeten-Krise, „erbötig“ gemacht hatte, „Deutschland, falls Frankreich und England hiermit einverstanden sind, zu einer Konferenz auf den 5. September einzuladen“.

Hitler-Freund Mussolini wollte die „Ursache der augenblicklich herrschenden Unruhe“ prüfen lassen, und Italiener und Engländer, Franzosen und Deutsche stimmten überein, daß Danzig und der Korridor die Ursache waren.

Bonnet, der „nicht verzweifeln“ wollte, klammerte sich „an die gering-

\* Im Januar 1939 in Berlin mit Frau Beck, Frau von Ribbentrop und Reichsaußenminister von Ribbentrop.



Französischer General Gamelin (mit Briten-General Gort, l.), polnischer Außenminister Beck (r.): „Sterben für Danzig?“

ste Friedensaussicht“. Dem Duce, der unter der Hand schon am 25. August hatte mitteilen lassen, er werde Hitlers Krieg gegen Polen nicht mitmachen, ließ er bestellen, die Franzosen wünschten „eine friedliche Regelung des Konflikts zwischen Deutschland und Polen“. Er forderte allerdings, daß auch die Polen, die Danzig und den Korridor abgeben sollten, aber von den Italienern nicht eingeladen worden waren, an der Konferenz teilzunehmen.

„Der Gedanke an eine Lösung ‚ohne Krieg‘, nachdem der Krieg bereits begonnen hatte“, so die britischen Historiker Martin Gilbert und Richard Gott, bewegte auch die Briten. Charles Spencer vom Foreign Office fragte den schwedischen Industriellen Birger Dahlerus, der zwischen England und Deutschland zu vermitteln suchte: „Können Sie die Feindseligkeiten begrenzen?“, und der britische Botschaf-

harrten auf „unverzüglichem“ Rückzug der deutschen Truppen.

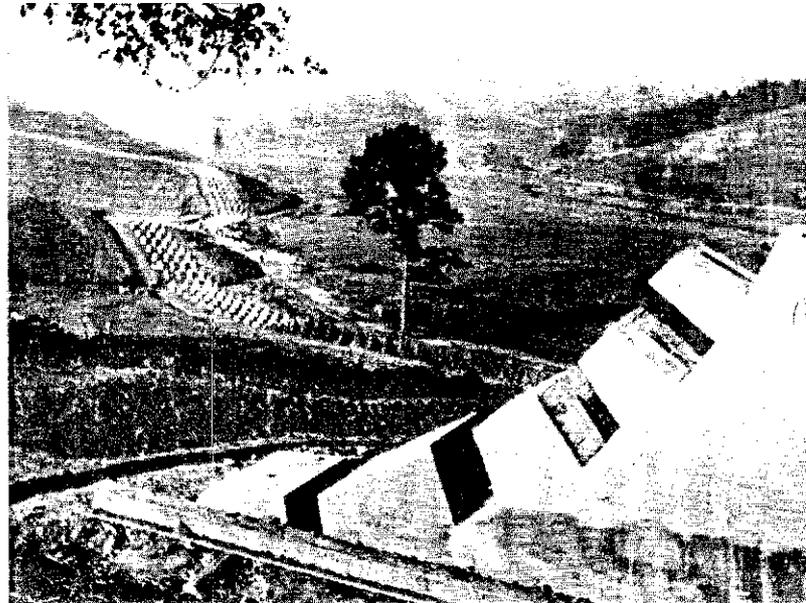
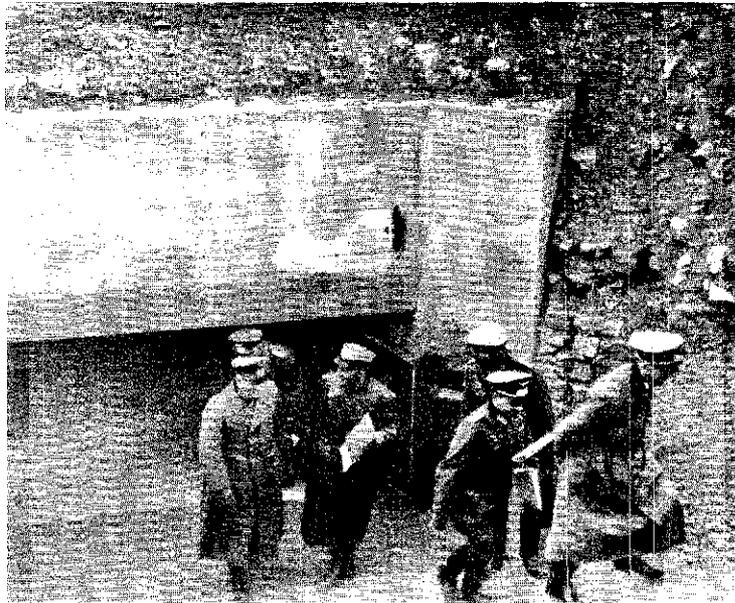
Die Franzosen jedoch, denen bis 1933 Versailles stets heilig war und die nach 1933 der britischen Beschwichtigungspolitik nur folgten, weil sie allein nicht marschieren mochten, wurden nun die entschlossensten Appeaser. Als Halifax am späten Nachmittag zu erkennen gab, ihm scheinbar „zu dieser Stunde“ der Konferenzplan „kaum mehr lebensfähig“, wies Bonnet seinen Londoner Botschafter, Charles Corbin, an, „zu betonen, daß ich diese Meinung nicht teile“.

Am Abend mußte Bonnet die Meinung teilen, zu der Halifax am Nachmittag gekommen war. Der Duce teilte um 21 Uhr mit, wenn er weiterhin für Verhandlungen eintrete, könnte „Herr Hitler“ ihn beschuldigen, „er suche ihn um einen Sieg zu bringen“, und um 21.30 Uhr lehnte Polens Außenminister Beck den Konferenz-

In Wirklichkeit besteht diese Frage schon lange nicht mehr — so rätselhaft noch heute der französische Zickzack-Kurs während der August-Krise und bei Kriegsausbruch anmutet. Seit feststeht, wie überlegen die Franzosen im Westen waren, scheidet „praktische Unmöglichkeit“ aus — es sei denn, darunter sei zu verstehen, daß sich die Franzosen noch schwächer *fühlten* als die Deutschen tatsächlich waren.

Der französische Geheimdienst schätzte die Zahl der mobilisierten und ausgebildeten deutschen Soldaten auf insgesamt 4,09 Millionen Mann, tatsächlich waren es 2,6 Millionen. Er nahm an, die Deutschen verfügten über 130 bis 150 Divisionen (tatsächlich: 88 <sup>2</sup>/<sub>3</sub>) und 3500 bis 4200 Panzer (tatsächlich: 2612).

Für den Westen ermittelten die Agenten, den rund vier Millionen französischen Soldaten stünden 1,49 Millionen deutsche Soldaten gegenüber



Hitler am Westwall, Panzersperre am Westwall: „Frankreich hat keine Wahl“

ter in Berlin, Sir Neville Henderson, sah den Frieden gerettet, wenn sich der polnische Oberkommandierende, Marschall Edward Rydz-Smigly, statt an die Front nach Berlin begeben, um als Soldat die ganze Frage mit Generalfeldmarschall Göring zu besprechen.

Um 13.25 Uhr befand die britische Regierung dann, daß „Verhandlungen völlig indiskutabel“ seien, „solange deutsche Truppen in Polen einfallen“. Der britische Außenminister, Lord Halifax, meinte nun, dem Konferenzplan nachzuhängen, habe „nicht mehr Sinn, als einen Toten mit Weihwasser zu besprengen“.

Diese Einsicht markierte das Ende britischer Appeasement-Politik, die London betrieben hatte, seit Hitler in Berlin an die Macht gekommen war: Zugeständnisse sollten den neuen Kanzler befriedigen und das expansive NS-Reich zähmen. Zwar waren die Briten auch jetzt noch bereit, Druck auf die Polen auszuüben, aber sie be-

plan kategorisch ab: „Wir befinden uns infolge eines unprovokierten Angriffs mitten im Krieg. Es handelt sich nicht mehr um eine Konferenz, sondern um die von den Alliierten gemeinsam durchzuführende Abwehr.“

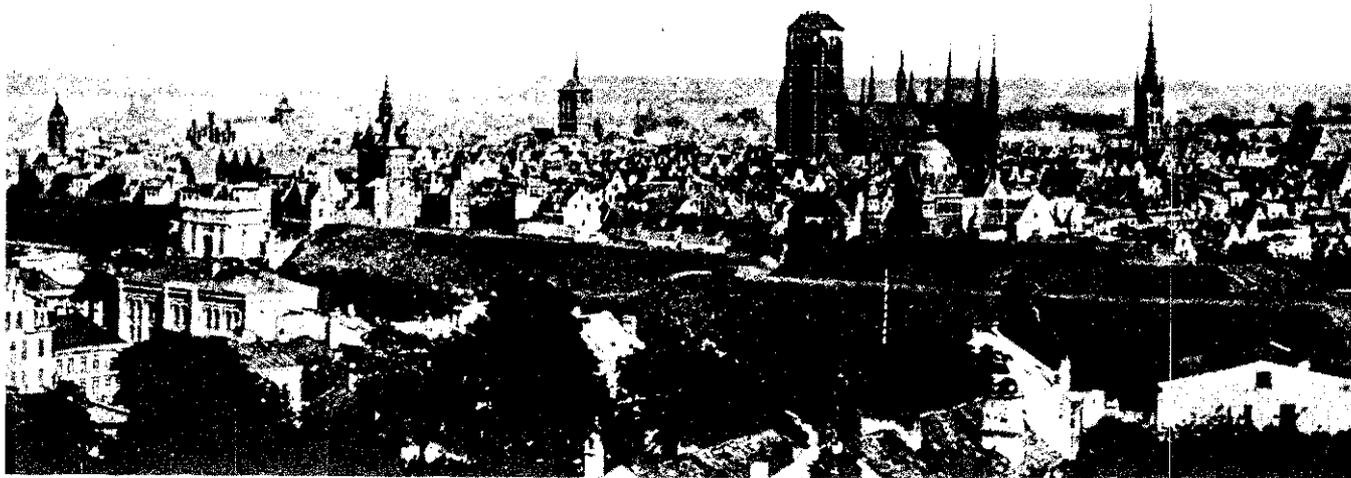
Die Franzosen dachten auch nach dem Scheitern des Konferenzplans nicht an Abwehr. Obgleich sie die Generalmobilisierung ausgerufen hatten, fand die „glanzvolle Entfaltung militärischer Macht wie etwa beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges“, so der deutsche Historiker Michael Freund, „nicht statt“.

Nach dem Kriege fragten sich auch die Franzosen „oft nach den Gründen der Unbeweglichkeit der französischen Armee“, allerdings, so der französische Historiker André Lattreille, „ohne daß aus dieser Diskussion wirklich Klarheit hervorgeht“. Immer noch bestehe die Frage, schrieb Lattreille, „ob die Franzosen einer politischen Furcht oder praktischer Unmöglichkeit nachgaben“.

(tatsächlich: rund 900 000). Die Zahl der deutschen Divisionen am Rhein gaben sie mit 56 bis 94 an (tatsächlich: 34 <sup>2</sup>/<sub>3</sub>), und sie wollten 1500 bis 1800 Panzer ausgemacht haben — tatsächlich gab es an der 600 Kilometer langen deutschen Westfront nicht einmal 50.

Geheimdienst-General Maurice Henry Gauché kam zu dem Schluß, „daß die französische Armee in keinem Punkt sich auch nur der geringsten Überlegenheit rühmen“ könne. Aber das falsche Feindbild, für das er verantwortlich war, war nur eine Komponente des, so Franzosen-General Charles Ailleret, „intellektuellen Immobilitismus“ der Franzosen, und keineswegs war es die wichtigste. Wichtiger waren die verheerenden Erfahrungen des Ersten Weltkriegs und die falschen Lehren, die Frankreichs Militärs daraus gezogen hatten.

„Der Krieg von 1914 bis 1918“, urteilte der französische General Jean Craplet, „wirkte sich so stark auf das Denken und den Kampfwillen aus, daß



Freie Stadt Danzig: „Geben wir den Deutschen die Stadt, gewinnen wir sechs Monate Zeit“

es sich gar nicht erschöpfend beschreiben läßt.“

Das Dogma von der „Offensive um jeden Preis“, dem sich die französischen Generale vor dem Ersten Weltkrieg ergeben hatten und dem damals auch der 42jährige Generalstäbler Gamelin anhing, das in den beiden ersten Kriegsjahren aber über eine Million Franzosenleben kostete, ohne zum Erfolg zu führen, schlug nach dem Krieg in ein ebenso starres Defensiv-Denken um, das nun wiederum den 67jährigen Oberkommandierenden Gamelin bestimmte.

Frankreichs Marschall Philippe Pétain, der „Held von Verdun“ und Begründer der Theorie vom „Verschleißkrieg“, erhob die „Unverletzlichkeit des Territoriums“ und die „Verteidigung auf einer Festigungslinie“ zu Maximen französischer Strategie. „Wir sind völlig unbeweglich“,



Polnischer Marschall Rydz-Smigly  
„Als Soldat nach Berlin ...“

kritisierte der französische Oberst Groussard: „Wir lehnen die ernsthafte Offensive ab, die notwendig gewesen wäre, um die polnische Front zu entlasten.“

Die Maginot-Linie, die französische Pioniere von 1932 bis 1936 zwischen Belfort und Montmédy erbaut hatten, war bald populärer als die moderne Panzerwaffe, deren strategische Bedeutung zuerst französische Offiziere, unter ihnen Oberst Charles de Gaulle, erkannt hatten. Nicht einmal das Wort „Offensive“ stand nun noch in französischen Heeres-Dienstvorschriften.

Zwar hatte General Louis Guillaumat schon 1922 gewarnt: „Es ist gefährlich, wenn man die falsche und demoralisierende Vorstellung aufkommen läßt, daß man mit der Festung die Unverletzlichkeit eines Landes sichern kann und daß irgendwelches Material die harte Arbeit, die mit der Einstellung des Willens, der Herzen und der Hirne verbunden ist, ersetzen könne.“

Aber bis zum deutschen Blitzsieg über Frankreich im Juni 1940 blieb gültig, was 1935 der französische Kriegsminister, General Louis Maurin, so formulierte: „Wenn man Milliarden für gute und solide Festungen ausgegeben hat, begeht man nicht die Torheit, einfach vorzurücken und sich in irgendein Abenteuer zu stürzen.“

Daß jedoch im Herbst 1939 nicht die Offensive, sondern der Sitzkrieg das Abenteuer war, wußten nur wenige führende französische Militärs, unter ihnen Generalstabschef Gamelin: „Wenn wir jetzt zulassen“, sagte er am 1. September 1939, „daß Polen vernichtet wird, werden wir uns in einigen Wochen einer noch ernsteren Situation gegenübersehen.“

Aber er und die anderen ließen es zu. Sie waren, so Englands Kriegspremier Winston Churchill, „psychologisch blockiert“, und Hitler war es, der sie blockiert hatte. Die deutsche psychologische Kriegführung trug bei Kriegsausbruch einen Sieg davon, den Hitler im Schießkrieg nicht hätte erringen können.

Die Frustration hatte sich schon bemerkbar gemacht, als Hitler im

Herbst 1938 in München das Sudetenland verlangte und erhielt. Die Franzosen und Engländer glaubten, was die NS-Propaganda systematisch ausstrecte: „Rund um die tschechoslowakische Grenze“ seien „2000 Flugzeuge bereitgestellt“.

Zur selben Zeit, da der deutsche Generalleutnant Erich von Manstein befand, im Kriegsfall hätten „wir weder unsere Westgrenze noch unsere polnische Grenze verteidigen können“, beschwor der französische Luftwaffenchef Joseph Vuillemin seinen Premier Daladier: „Wenn es Krieg gibt, haben wir in ein paar Tagen keine Luftwaffe mehr.“

In München erkannte Hitler die Symptome der alliierten Paralyse. „Die Männer, die ich ... kennengelernt habe, machen keinen neuen Weltkrieg“, urteilte er, und vor hohen Offizieren der Wehrmacht, die, wie Gene-



Luftwaffen-Chief Göring  
... um die ganze Frage zu besprechen“?

# GOODMANS HIFI

- X Verstärker
- X Tuner
- X Lautsprecher



Unsere neueste Lautsprecherbox META-500 ist gerade Testsieger geworden und hat 2 Baßsysteme dieser Art. Preis DM 350,—

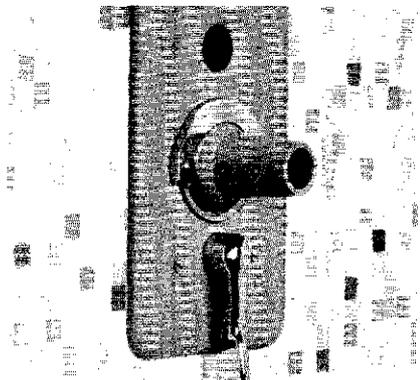
GOODMANS-Hifi-Lautsprecher werden benutzt im Rundfunk, Schallplattenindustrie, Tonstudios, bei Hifi-Freunden etc.  
**GOODMANS, 5 Köln, Melchiorstr. 23-27**

## Die uwe-Wasserkanne ins Schwimmbad!

Mehr als 500 Liter Wasser pro Minute schießt diese Turbine unter dem Wasserspiegel in den Swimming-pool. (Diese Wassermenge wird aus dem Becken entnommen.) Die entstehende Strömung dient einmal den Dauerschwimmern, für die das Schwimmbecken seine Grenzen verliert, zum andern den Massage-Freudigen, die sich im kräftigen Strahl aalen können. Uns scheint wichtig: a) selbst ein 3 x 4 Meter großes Becken (evtl. in einem bisher ungenutzten Kellerraum) wird voll schwimmtauglich, b) die Unterwassermassage! Der Name der Neuheit: Jet-Stream.

Hersteller:

uwe-Unterwasser-Electric  
 707 Schwäbisch Gmünd, Postfach 19/333



rale 25 Jahre zuvor, einen neuen Zwei-Fronten-Krieg fürchteten, spottete er: „Frankreich gleicht einem Mann, der schwächlich ist und MG, Kanonen pp. trägt.“

Nach München nutzte er den Zustand, in dem die Westmächte bis zum Kriegsausbruch verharrten, so geschickt, daß ausländische Staatsmänner und Generale fortan die eigene Stärke stets unterschätzten, die Schlagkraft der Deutschen — vor allem der Luftwaffe — überschätzten.

„Man strahlte den ‚Adler‘ scharf mit Scheinwerfern an“, so Luftwaffen-Generalleutnant Hans Joachim Rieckhoff nach dem Kriege, „und entsetzte sich über seinen riesigen Schatten.“

Hitler bluffte: „England kann auf dem Kontinent nicht kämpfen, die täglichen Angriffe der Luftwaffe... zerschneiden sämtliche Lebensadern“, und Luftwaffenchef Hermann Göring, der bei Kriegsbeginn nicht einen ein-

durch Bombenangriffe sofort außer Gefecht gesetzt.“

Der britische Generalstab traute der deutschen Luftwaffe zu, London vierzehn Tage lang täglich mit tausend Bombern anzugreifen — eine Leistung, die Hitlers Luftwaffe während des ganzen Krieges nicht vollbrachte.

Frankreichs Berlin-Botschafter Robert Coulondre bedrängte seine Regierung in Paris: „Kein Land in Europa kann sich sicher fühlen, solange das Reich über eine derartige Luftüberlegenheit verfügt.“ Amerikanische Geheimdienstler errechneten, Deutschland habe fünfmal mehr Bomber als England.

Es gab keinen ausländischen Experten, so stellte General Rieckhoff fest, der die Kampfkraft der Luftwaffe so „niedrig taxierte, wie sie wirklich war“. Und noch heute werde, so Historiker Karl-Heinz Völker vom Freiburger Militärgeschichtlichen Forschungs-



Deutschland-Besucher Lindbergh (M.): „England sofort außer Gefecht“

zigen Bomber für die Westfront abzweigen konnte, versprach: „Ich werde mit der Luftwaffe die englische Flotte in ihren Höhlen aufstöbern und sie von Punkt zu Punkt um die Insel jagen, bis sie nicht mehr weiß, wo sie hin soll.“

Franzosen und Engländer zweifelten nicht an den Prophezeiungen der NS-Größen, ja selbst renommierte Sachverständige schluckten die Droge. Fast wörtlich kehrte deutsche Kraftmeierei in Analysen und Berichten wieder:

Göring-Mitarbeiter Generalmajor Karl Heinrich Bodenschatz: „Nach Westen werden wir lediglich unsere Luftwaffe einsetzen. Vor allem werden wir versuchen, durch einen Blitzangriff gegen England die Entscheidung herbeizuführen.“

Atlantik-Überflieger Charles Lindbergh nach einer Inspektion der deutschen Luftwaffen-Industrie: „Frankreich und Großbritannien würden Selbstmord begehen, wenn sie sich auf einen Krieg mit Deutschland einließen.“ Und: „Großbritannien wäre

amt, „der Aufbau der Luftwaffe... als Ausgeburt des Furor teutonicus gedeutet“.

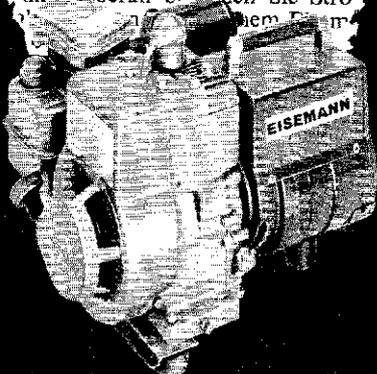
So schätzte schon 1936 das amerikanische Fachblatt „Aero Digest“, die Deutschen könnten im Ernstfall jährlich 16 000 Flugzeuge produzieren: „Dies sind verblüffende Zahlen“ — es waren Zahlen, die Deutschlands Rüstungsindustrie vor Kriegsausbruch auch nicht annähernd erreichte. Die schweizerische Zeitschrift „Interavia“ teilte der Fachwelt mit, Deutschland habe allein vom Oktober 1938 bis März 1939 rund 3500 Flugzeuge gebaut — fast so viel wie Deutschland bei Kriegsausbruch besaß.

Die französische Fliegerin Madeleine Charnaux enthüllte im Sommer 1939 nach einem Besuch der Heinkel-Flugzeugwerke, „daß alle sechs Stunden“ drei Maschinen „fix und fertig den Betrieb verlassen“, und der französische Luftfahrtminister, Guy la Chambre, gab an, ebenfalls im Sommer 1939.

\* 1936 beim Besuch des Jagdgeschwaders „Richthofen“ in Döberitz bei Berlin.

# „E-Werk“ zu verkaufen für etwa 600 Mark -

... Sie Strom. Überall  
mit einem Eisemann Strom-  
... Wie Ihr Hobby auch aussehe  
... will » gepflegt« sein. Doch vielleicht e  
... nemüchkeit ein paar Meter vor dem  
... dhaus der Jagdhütte oder vor Ihre  
... Natürlich dort, wo die letzte Stro  
... Sie sollten sie mitnehmen. In Fo  
... mann Stromerzeugers. Kerzen m  
... mantisch sein, aber können Sie  
... elektrisch rasieren, Ihre Bohrmaschi  
... kleine Reparaturen ausführen  
... ampingfreund, Hobbybastler oder  
... nke - überall brauchen Sie Stro  
... dem Stro



Sie haben richtig ge-  
lesen: jetzt können Sie  
Ihren Strom selber  
machen. Volle 220 Volt,  
650 Watt mit dem  
24 kg leichten Hobby-  
Stromerzeuger und  
jederzeit Strom: im Gar-  
ten oder auf dem Boot  
oder im Wochenend-  
haus oder ... als eiserne  
Reserve für einen plötz-  
lichen Stromausfall.  
Dann rettet er z. B. Ihre  
Tiefkühlkost vor dem  
Verderb.



**Stromerzeuger  
EISEMANN**

von 650 - 28 000 Watt  
EISEMANN GmbH, 7 Stuttgart,  
Postfach 2950 S 35

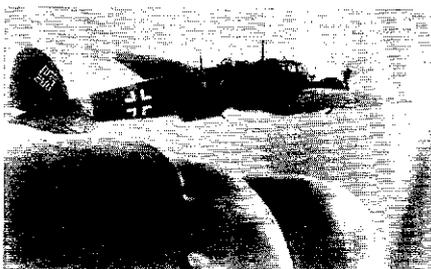
die deutsche Luftwaffe besitze „4000 Kampfmaschinen der ersten Linie, 5000 der Reserve, 3000 Hilfsflugzeuge“.

In Wirklichkeit war die deutsche Luftwaffe, so Flieger-General Rieckhoff, bei Kriegsbeginn „ein Bluff“. Und Luftwaffen-Forscher Völker stellte sogar fest: „Die deutsche Luftwaffe kämpfte von Anfang an auf verlorenem Posten.“

Zwar war die deutsche Luftwaffe im Herbst 1939 stärker und moderner als jede andere, aber die Luftstreitkräfte der Westmächte insgesamt waren nicht viel schwächer. Deutschland besaß 1176 Kampfflugzeuge (27 mehr als England, Frankreich und Polen zusammen), 408 Zerstörerflugzeuge (250 mehr als die Westmächte), 771 Jagdflugzeuge (150 weniger als die Westmächte) und 366 Sturzkampfflugzeuge\*\*. Und die Luftwaffe war nahezu vollzählig in Polen eingesetzt, so daß England und Frankreich den westlichen Luftraum Deutschlands unangefochten hätten beherrschen können. Nicht einmal das kriegswichtige Ruhrgebiet war hinreichend geschützt.

General Hellmuth Felmy, Befehlshaber der Luftflotte 2, urteilte kurz vor Kriegsbeginn: „Ein Vernichtungskrieg gegen England erscheint mit den bisher zur Verfügung stehenden Mitteln ausgeschlossen“, ein „Luftkrieg gegen England“ könnte nur „störende Wirkung“ haben.

Görings Generalstabschef, General Hans Jeschonneck, rügte den Kollegen: „Mit solchen Beurteilungen macht sich die Luftwaffe unmöglich. Das ist für den Feldmarschall ein Schlag ins Gesicht.“ Der Feldmarschall selber ließ dem Untergebenen ausrichten, wenn er „die Luftwaffe gegen England unter Zusammenfassung aller Geschwader

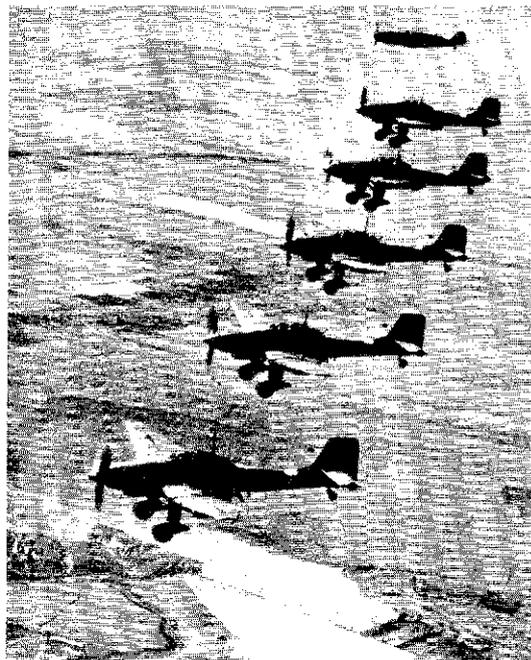


Deutscher Bomber He 111  
Zu schwach bestückt

einsetzt, dann wird sich der Himmel über London verdunkeln“.

Tatsächlich standen im Herbst 1939 für Flüge gegen England nicht tausend Bomber zur Verfügung, wie der britische Generalstab befürchtete, sondern nur 18 - Maschinen des Typs Ju (Junkers) 88, die gerade erst frontfertig geworden waren. Allein sie erzielten die notwendige „Eindringtiefe“, das heißt, nur sie waren technisch überhaupt im Stande, die Insel anzugreifen und zu den eigenen Horsten zurückzuflogen. Allerdings: Die Ju 88

\*\* In den für die Westmächte angegebenen Zahlen sind die rund 3600 zum Teil veralteten Reserve-Flugzeuge nicht enthalten.



Deutscher Sturzkampfbomber Ju 87  
Benzin für drei Monate

konnte bei dieser Eindringtiefe nur zwei Bomben mitnehmen — à 250 Kilogramm.

Diese und andere technische Mängel minderten die Stärke der zahlenmäßig überlegenen Luftstreitkräfte ebenso wie mangelhafte Flieger-Ausbildung. So konnten die 371 Kampfflugzeuge vom Typ Do (Dornier) 17 — mehr als ein Viertel der deutschen Bomber — nur eine einzige 250-Kilogramm-Bombe mitführen.

Auch die restlichen Bomber, Maschinen vom Typ He (Heinkel) 111, waren nach dem Urteil des Luftwaffen-Generalstabs zu schwach bestückt. Sie beförderten vier 250-Kilogramm-Bomben, während erst der gleichzeitige Abwurf acht solcher Bomben die von Experten errechnete Mindestwirkung erzielte. Wäre die He 111 jedoch mit der erforderlichen Sprengstofflast ausgerüstet worden, hätte sie zwei Tonnen Flugbenzin zusätzlich an Bord nehmen müssen — was den Bomber kampfuntauglich gemacht hätte.

Zudem war die Do 17 ebenso wie das zweimotorige Zerstörerflugzeug Me (Messerschmitt) 110 ungenügend vor gegnerischen Jägern geschützt: Beide Maschinen hatten im Heck nur ein einziges Maschinengewehr, und das hatte nur einen Schwenkbereich von 15 Grad.

Die 95 Zerstörer Me 110 mußten aber auch, wie Hauptmann Helmut Pohle, technischer Offizier im Luftwaffen-Generalstab, erkannte, aus einem anderen Grund „als Fehlkonstruktion angesehen“ werden. Sie hatten nur eine „Eindringtiefe“ von 450 Kilometern, die sich bei einem Luftkampf beispielsweise von nur halbstündiger Dauer auf 350 Kilometer reduzierte. Gleichwohl war die Me 110 Deutschlands bestes Zerstörerflugzeug. Bei den übrigen 303 Flugzeugen handelte es sich um einmotorige Jagdmaschinen, die lediglich wie Zerstörerflugzeuge bewaffnet worden waren.

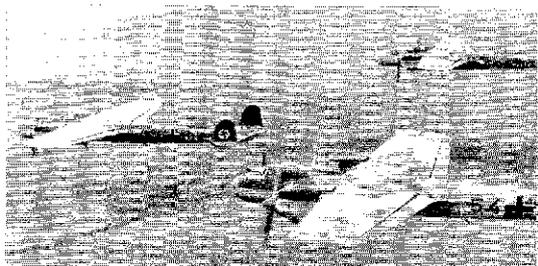
„Nur zwei Schlager glückten“, stellte Flieger-General Rieckhoff fest: das Jagdflugzeug Me 109 (Bestand bei Kriegsausbruch: 743 Maschinen), die der britischen „Spitfire“ bei Kriegsausbruch wenigstens ebenbürtig war, und der Sturzkampfbomber (Stuka) Ju 87 (Bestand bei Kriegsausbruch: 366 Maschinen). Nur: Der Stuka war in Auftrag gegeben worden, weil sich bei Übungsangriffen ergeben hatte, daß im Horizontalflug zuwenig Treffer erzielt wurden.

Eine Elite-Einheit der Luftwaffe schaffte 1938 beispielsweise im Hochangriff aus 4000 Metern nur ein bis zwei Prozent Treffer, im Tiefangriff zwölf bis 25 Prozent. Schlechtere Ergebnisse waren üblich. So gab es im Kampfgeschwader „Hindenburg“ bei Übungsangriffen aus Höhen zwischen 1000 und 1500 Metern auf bekannte Ziele und ohne Gegenwehr Fehlwürfe von über 1000 Metern.

Im Sommer 1939 urteilte der Generalstabschef des Luftflottenkommandos 3, Generalmajor Maximilian Ritter von Pohl: „Kämpfen müssen wir jedenfalls mit mäßig ausgebildeten Verbänden.“

Die Luftwaffe litt aber auch an Mangelerscheinungen, wie sie ebenso in Heer und Marine registriert wurden: zuwenig Gerät, zuwenig Ersatzteile, zuwenig Munition und ein völlig unzulänglicher Vorrat an kriegswichtigen Rohstoffen.

Das Flugbenzin reichte nur „für ein halbes Jahr“, wie „eine einfache Rechnung“ ergab — so Oberstleutnant Karl Gundelach von der Bundes-Luftwaffe. Tatsächlich reichte es nicht einmal so lange. Schätzungen ergaben einen monatlichen Verbrauch von 150 000 Kubikmetern, der Generalquartiermeister forderte sogar 250 000



Deutscher Bomber Do 17  
Nur eine Bombe an Bord

Kubikmeter an. Vorhanden waren aber insgesamt nur 400 000 Kubikmeter.

Auch der Bombenvorrat war unzulänglich. Als Görings Staatssekretär, Generaloberst Erhard Milch, im Mai 1939 darauf aufmerksam machte, ließ Hitler wissen, er würde „schon rechtzeitig Bescheid sagen, ob und wann wir Bomben brauchten“. Und dabei blieb es.

Aber auch Heer und Kriegsmarine waren im Herbst 1939 viel schwächer, als das Ausland taxierte und viele Deutsche, die in ihren Wohnstuben ständig von Sondermeldungen und Siegesfanfaren berieselt wurden, in Erinnerung an die Blitzsieg über Po-

# Die Welt sagt „prost“ mit Münchner Bier



PAULANER-THOMASBRÄU



HOFBRÄUHAUS



HACKERBRÄU



LÖWENBRÄU



SPATENBRÄU



AUGUSTINERBRÄU

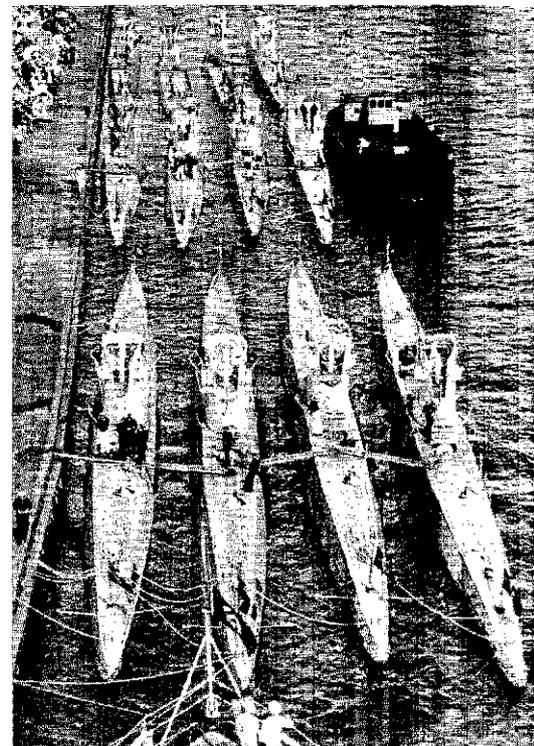


PSCHORRBRÄU

- Aachen, Automobil-Vertr.-GmbH, Tel. 02 41/30361  
Aachen, Franz Piper, Tel. 02 41/7219  
Allersberg, Otto Herzog, Tel. 01 78/297  
Alswede, F. Hülsmeier o. H. G., Tel. 057 43/394  
Althegenberg, R. Friezenberg, Tel. 03 02/276  
Amberg, Alex Holzer, Tel. 036 21/2436  
Ampermoos, Wolfgang Huber, Tel. 01 99/339  
Andernach, P. Holzbaum, Tel. 026 31/46021  
Ansbach, AHC, Tel. 09 31/2511  
Ansbach, Günter Trüller, Tel. 02 39/31/343  
Asendorf, Hans Teli, Tel. 042 83/335  
Aurich, NSU-Saalhöf, Tel. 049 41/3050  
Avenwedde, Franz Gehle, Tel. 052 44/408  
Backnang, Johannes Häfner, Tel. 071 91/7616  
Baden-Baden, Richard Kretsch, Tel. 07 221/53209  
Bad Godesberg, K. Limesdorff, Tel. 022 29/69413  
Bad Hersfeld, H. u. A. Friedrich, Tel. 036 21/28225  
Bad Homburg, G. u. G. Dittler oHG, Tel. 061 72/25494  
Bad Schwartau, Auto-Wiencke, Tel. 0451/408644  
Bamberg, Georg Ullrich, Tel. 0951/2414  
Beckum, Wilh. Hagemann, Tel. 025 21/4440  
Beilngries, Gebr. Brand, Tel. 084 01/217  
Beiselsdorf, Autohaus M. Weber, Tel. 0356 64/450  
Bensb.-Herkenrath, Heidkamp, Tel. 022 04/1607  
Berghelm, Steffen & Sohn oHG, Tel. 022 71/514  
Berg.-Gladbach, Kirch & Nicolini, Tel. 022 02/2349  
Bergmann, E. Kamenet Autoh., Tel. 023 07/7330  
Berlin 47, NSU-Schlöbch, Tel. 03 311 6/3283  
Berlin-Charl., Hans Jaeger, Tel. 03 311/32490  
Berlin 21, Willy Kapinski, Tel. 03 311/35154  
Berlin SW 61, NSU-Mehner, Tel. 03 311/66268  
Berlin W 83, J. Meyer-Quart, Tel. 03 311/26463  
Bin.-Charl. 10, Przytycki & Thiel, Tel. 03 311/24658  
Berlin N 95, Corso-Automobile, Tel. 03 311/462201  
Beinhövede, Joh. Liebrau & Sohn, Tel. 047 03/231  
Biberach/Rißl, Autohaus Moll, Tel. 073 51/6887  
Bladenkopf, Otto Plack, Tel. 064 61/7552  
Bliesfeld, Schierack u. Körner, Tel. 037 81/66441  
Bliesleita, Ernst Stoffel, Tel. 022 82/1544  
Billbeck, Autohaus Pettendrup, Tel. 025 43/598  
Billburg, Karl Roseler u. Sohn, Tel. 065 61/3155  
Bocholt, Josef Schultz, Tel. 028 71/2292  
Bochum, Rud. Amann, Tel. 023 21/83656  
Bochum-Laer, Fahrzeugze Wickes, Tel. 023 21/509314  
Boffzen-Weser, Karl Biebers, Tel. 052 71/5537  
Bremen 18, Autohaus W. v. Gels, Tel. 04 21/840501  
Brambr.-Geestemünde, Jürgens, Tel. 04 71/21680  
Bretzfeld, Albert Herrmann, Tel. 079 45/2240  
Brühl-Pfingsdorf, E. Kretschmer, Tel. 022 32/2789  
Buxtehude, K.-H. Lindner, Tel. 041 61/4817  
Castrop-Rauxel, H. Neumann, Tel. 023 05/2173  
Cleebronn, Paul Ernst, Tel. 071 35/405  
Cremlingen, A. Behrens, Tel. 053 06/2239  
Darmstadt, Autohaus GmbH, Tel. 061 51/42018  
Delitzsch, Albert Tark, Tel. 071 33/32212  
Delmenhorst, Christian Duna, Tel. 9 422/20970  
Delmold, Kurt Stricker, Tel. 052 31/29612  
Dettingen, Paul Ostertag, Tel. 071 23/7277  
Dingolfing-Untert., A. Spenner, Tel. 087 31/2558  
Dörentrup, Richard Schärer, Tel. 052 31/2558  
Dörpen-Ems, Bernhard Frickels, Tel. 049 63/292  
Dorfmund, NSU-Vertr. GmbH, Tel. 0231/31919  
Düdelshelm, Heinrich Hees, Tel. 063 01/533  
Dülken, W. Ingemuth, Tel. 021 62/5373  
Düren, Motor-Lenzen, Tel. 024 21/3471  
D'dorf 1, NSU-Vertriebsges. mbH, Tel. 011/65 60 61  
Duisburg, A. Reschke & Co. oHG, Tel. 021 31/21320  
Duisburg, Auto-Weber, Tel. 021 31/380276  
Düb.-Hamborn, Schermach oHG, Tel. 021 31/54211  
Eberbach, Karl Kaufmann KG, Tel. 062 71/2212  
Ebingen, Fritz Bitzer, Tel. 074 31/2612  
Einsingen, Paul Renz, Tel. 073 05/270  
Elmshorn, NSU-Tiedemann, Tel. 041 21/3327  
Elsen, Gebr. Hissmann, Tel. 052 54/4685  
Emsdetten, Carl König, Tel. 025 72/2380  
Emsdetten, Auto-Wortmann KG, Tel. 024 31/5227  
Eschwege, Hugo Degenhardt, Tel. 056 51/2613  
Essen-Mitte, Heinrich Hennes, Tel. 021 41/772797  
Euln, Heinrich Bergholtz, Tel. 045 21/2509  
Feldkirchen, Mink & Sohn, Tel. 026 51/23535  
Fleisburg-Weiße, Chr. Marann, Tel. 051 73/747  
Forchheim, Eduard Potzl, Tel. 091 91/2485  
Frankenberg, H. Maurer u. Sohn, Tel. 064 51/252  
Frankfurt, Autohaus GmbH, Tel. 03 31/491217  
Frankfurt, P. Lindner GmbH, Tel. 061 1/780076  
Frm.-Eschertheim, K. Müller oHG, Tel. 067 1/50505  
Frassdorf, Wolfgang Leitner, Tel. 089 52/4101  
Freiburg, Fahrzeugvertr. GmbH, Tel. 07 61/16661  
Freiburg-Merzhausen, S. Sutterlin, Tel. 07 61/47096  
Friedewald, Hermann Meier, Tel. 057 04/122  
Friedrichsh.-Allingen, H. Büch, Tel. 075 41/3788  
Frohnlach, A. Volker, Tel. 095 62/374  
Fürstfeldbruck, H. Vordermann, Tel. 081 41/38559  
Fulda, Kircher-Ludwig, Tel. 061 61/2021  
Garbsen, Joachim Schichte, Tel. 051 37/72626  
Geesthacht-Tappeshude, H. Wulf, Tel. 041 52/2205  
Gelsenkirchen, NSU-Vertr. GmbH, T. 023 32/67192  
Gießen, Karl Uhlmann, Tel. 06 41/78056  
Giffhorn, Müller & Becker, Tel. 053 71/3213  
Göppingen, Hermann Hillier, Tel. 071 61/72525  
Göppingen, Reiter o. H. G., Tel. 05 51/48979  
Goslar, August Bunko, Tel. 053 21/3301  
Großalbe, Ernst Niens, Tel. 052 45/383  
Gutersloh, Franz H. Mülter, Tel. 052 41/23312  
Gunzenhausen, Max Halbig, Tel. 098 31/2359  
Hagen, A. & C. Böker, Tel. 023 31/23336  
Hamburg 20, Gebr. Brüggemann, Tel. 04 31/477939  
Hamburg 34, Hippertz u. Dietrich, Tel. 04 11/7323382  
Hamburg 13, Schliuter & Liebner, Tel. 04 11/445201  
Hamburg 22, Auto Zeplin, Tel. 04 11/20861  
Hamburg 22, Auto-Fließer, Tel. 04 11/2591224  
Hamburg 59, Autoh. Will v. Gels, Tel. 04 11/594255  
Hbg.-Willemsb., v. Prondzinski, Tel. 04 11/758607  
Hamm-Berge, Josef Zumbrock, Tel. 023 81/50576  
Hankensbüttel, Walter Krugel, Tel. 058 32/458  
Hannover 1 NSU-Vertr.-GmbH, Tel. 0611/625085  
Heldberg, Robert & A. Mai, Tel. 082 21/78802  
Heldberg-Kirchheim, O. Kunz, Tel. 082 21/31223  
Heldmühle i. O., H. Wendt jun., Tel. 044 81/6073  
Heilbronn, Werner Kriller, Tel. 071 31/3502  
Heilbr.-Böcklingen, R. Lumpp, Tel. 071 31/42703  
Heilbr.-Böcklingen, Sautter, Tel. 071 31/41532  
Hemer, Otto Hömas, Tel. 023 21/10484  
Herbstein, H. Zimmermann, Tel. 055 43/230  
Herford, Bögeholz & Bahle, Tel. 052 21/4161  
Hillpoltstein, K. Wittmann, Tel. 091 92/532  
Hohenlimburg, Werner Lebus, Tel. 023 34/2274  
Holzwicke, Katharine Hüsing, Tel. 0231/511509  
Idstein, Auto-Hoffmann KG, Tel. 061 26/300  
Immenstadt, Xaver Beer, Tel. 083 23/8258  
Jeddah i. Georg Eilers, Tel. 044 05/379  
Kaiserslautern, Gebr. Dähl, Tel. 06 31/3889  
Karlruhe, H. Wichter o. H. G., Tel. 07 21/68080  
Karlruhe-Durlach, W. Höpfer, Tel. 07 21/4238  
Kassel, NSU-Vertriebsges. mbH, Tel. 05 81/30388  
Kaufbeuren, F. Hacker & Co., Tel. 083 41/2707  
Kempten, Hans Ertl, Tel. 08 31/73355  
Kempten, Hans Guggenberger, Tel. 08 31/22451  
Kiel, Auto-Herold, Tel. 04 31/62534  
Kloster-Desede, Franz Meer, Tel. 054 01/5542  
Koblenz-Ehrenbreitstein, P. Korn, Tel. 02 61/6504  
Köln 1, NSU-Vertriebsges. mbH, Tel. 02 81/578721  
Köln-Bickendorf, Franz Bräuer, Tel. 02 81/52233  
Königsfeld, Heinz Marne, Tel. 081 74/229  
Krefeld, Krefelder Autohaus, Tel. 021 51/25427  
Kronach, Hans Bru, Tel. 092 61/6580  
Lambrecht, A. Abrecht, Tel. 069 25/448  
Lanzendorf, Hans Hagen, Tel. 092 73/286  
Laudenbach, Josef Link, Tel. 093 72/2220  
Lechtlingen, Heinr. Lienesch, Tel. 054 07/521  
Lengerich, F. Knocheide, Tel. 054 81/2327  
Leimeth-Östlich, H. Köber, Tel. 023 74/2104  
Leverk.-Schlabbach, Auto-Bole, Tel. 021 72/51109  
Leverk.-Wiesdorf, J. Heindl, Tel. 021 72/72428  
Lingen, Gerd Helming, Tel. 0591/2525  
Lippertbreute, Ernst Hahn, Tel. 075 53/352  
Lippstadt, Auto-Jah, H. Tel. 023 44/3305  
Lützenbach, Helmut Enig, Tel. 082 52/642  
Löwenich, Willi Berg, Tel. 022 52/783  
Luga, Hinrich Postma, Tel. 0451/3914  
Ludwigsh., Gebr. Schöck oHG, T. 071 41/23424  
Ludwigshafen, Wilhelm Herz, Tel. 06 21/515027  
Ludwigsh.-Oppau, H. Vierling KG, Tel. 06 21/93281  
Lübeck, Paul Bencke, Tel. 0451/75039  
Lübeck, Bruno Drummer, Tel. 0451/42695  
Lüneburg, Joh. Hilsen, Tel. 041 31/44649  
Lünen, Ernst Kirchbrücher, Tel. 023 06/2472  
Magstadt, Emil Strüßler, Tel. 071 59/2238  
Maikammer, Albert Gutting, Tel. 063 21/5209  
Mainz, Fritz Becker GmbH, Tel. 091 31/46156  
Mannh.-Käfertal, Fahrzeugvertr., Tel. 06 21/733434  
Mannheim, Vogele & Scheid, Tel. 06 21/33111  
Mannheim-Neckar, H. Fischer, Tel. 06 21/851460  
Marburg, Autohaus Süd, Tel. 064 21/88289  
Markredwitz, K. Ziegler, Tel. 092 31/2705  
Meckernich, S. Stoffels, Tel. 024 43/2228  
Meidorf, Horst Wisnack, Tel. 048 32/555  
Meile, NSU-Pietzsch, Tel. 023 05/2266  
Mölin, Paul Quast, Tel. 045 42/2506  
M'gladbach, Autoh. „Zepelin“, Tel. 021 61/13164  
München 47, NSU-Vertr. GmbH, Tel. 08 11/788046  
München 2, Anton Tauwaid, Tel. 08 11/421396  
Münster, NSU-Vertr. GmbH, Tel. 023 21/2266  
Münster, Fahrzeug-Reuter, Tel. 031 92/2522  
Murrhard, Wilh. Feger, Tel. 071 92/314  
Nehaim-Hüsten, August Nadi, Tel. 029 32/22239  
Neuffen, Autohaus Blieger, Tel. 070 25/311  
Neumünster, Emil Math, Tel. 043 21/2266  
Neunkirchen, J. Jakob Söhne, Tel. 088 21/2462  
Neußling-Elsent, Holzleitner, Tel. 066 71/2318  
Neustadt, Karl Biller, Tel. 063 21/3145  
Neustadt, Eugen Kirner, Tel. 078 51/327  
Nördlingen, H. Wigel, Tel. 083 21/421  
Nordenham, A. Hinrichs, Tel. 047 31/2185  
Nordstemmen, Müller Nachf. KG, Tel. 051 25/2266  
Nürnberg, Auto-Gavarla, Tel. 09 11/4666001  
Nürnberg 2, Rudolf Grenz, Tel. 09 11/31553  
Nürnberg 2, Fahrzeug-Fischer, Tel. 09 11/2520  
Nürtingen, Friedrich Gänlein, Tel. 070 22/6247  
Oberhausen, Heinz Fendrich, Tel. 021 32/6971  
Oberh.-Starkrade, Bartz & Woyneck, T. 021 32/67247  
Odenbach, Heinrich Friedel, Tel. 0611/810109  
Ofterheim, Bernhard GmbH, Tel. 052 02/3540  
Oldenburg, Autoh. H. Liepman, Tel. 04 41/32010  
Olpe, Humold & Riegenberg, Tel. 027 61/5025  
Olzeil, C. & K. Becker, Tel. 049 34/375  
Osterholz-Scharmbeck, O. Pietsch, Tel. 042 91/2228  
Passau, Hermann Meier, Tel. 08 51/7166  
Pflaflhofen, Josef Wieser, Tel. 094 41/901  
Pfalzdorf, K. Koppenburg, Tel. 082 32/2591  
Pforzheim, G. Hartmann KG, Tel. 072 31/5888  
Pirmasens, Jakob Scheffer, Tel. 063 31/64433  
Porz-Grengel, Matthias Henne, Tel. 022 03/53485  
Prast, K.-H. Messing, Tel. 025 22/2313  
Revensh.-Weissenau, Arnecker, Tel. 037 51/23072  
Recklinghausen, H. D. Strate, Tel. 023 61/26644  
Regensburg 2, Gebhardt & Co., Tel. 094 1/31636  
Reichenbach, A. Korn & Sohn KG, Tel. 078 21/2885  
Reichenschwand, Gebr. Treuter, Tel. 091 51/751  
Reutlingen, Burkert u. Schreier KG, Tel. 071 41/1526  
Rheinberg, Fritz Schulz KG, Tel. 028 43/2253  
Rheine i. W., August Gahrman, Tel. 025 31/2050  
Ritterhude, Herbert Lübke, Tel. 042 10/2249  
Rosenthal, Christian Buchauer, Tel. 080 31/3578  
Rothaupten, Wendelin Müller, Tel. 083 37/338  
Rotenburg, Auto-GmbH, Tel. 042 61/3278  
Rottenbuch, Fridolin Angerer, Tel. 088 67/264  
Rüsselsheim, Autoh. Rüsselsh, Tel. 061 42/61031  
Saal, Josef Wiedmann, Tel. 094 47/6261  
Salzg.-Bruchmacherei, Krumm, Tel. 093 41/42666  
Saizkotten, Klaus Rudini, Tel. 052 58/291  
Saldit, Gottfried Bolender, Tel. 062 24/2331  
Scheidt, Autoh. Herb. Hoffmann, Tel. 06 81/84581  
Scherfede, P. H. Rohl KG, Tel. 058 42/1335  
Schleswig, K.-H. Volmer, Tel. 048 21/2085  
Schleswig, Hans-Jürgen Voss, Tel. 046 21/24486  
Schwabenheim, W. Senger, Tel. 061 30/352  
Schwarmsiedt, Rudolf Lenhe, Tel. 050 71/2230  
Schwarzenberg, Reinhard Halz, Tel. 070 84/819  
Schwelm, NSU-Hartmann, Tel. 037 21/22121  
Seveln, Heinrich Bist, Tel. 028 35/2124  
Siegen-Seelbach, NSU-Autohaus, Tel. 0271/50005  
Sollingen, Autoh. E. Nouvetté, Tel. 021 22/2146  
Speyer-Pudendorf, Autoh. Klein, Tel. 092 32/3582  
Stedlath, Werner Schittmann, Tel. 025 33/582  
Stamsried, Johann Hauser, Tel. 094 46/51  
Stein, H. Niedermann oHG, Tel. 09 11/66507  
Steinbach, X. Karcher K. G., Tel. 072 26/311  
Terup, Dieter Matzen, Tel. 046 37/338  
Tostheim, A. Seifer, Tel. 071 21/181  
Tutzing, WURTTAG, Tel. 071 11/29087  
Sulzbach, Heinz Becker, Tel. 057 24/648  
Trier, Alfred Lentz, Tel. 0651/5982  
Tübingen, Autoh. E. Dieder, Tel. 071 22/22720  
Tübingen, O. H. W. Wagnen, Tel. 071 22/22832  
Ulm, Alfred Noller, Tel. 071 31/30153  
Velmede, J. Beule, Tel. 025 04/229  
Viernheim, F. Bothe, Tel. 063 24/382  
Viernheim, H. Nenninger, Tel. 062 04/3770  
Viernheim, Jüngerhals, Tel. 021 62/13266  
Vimbuch, E. Friedmann, Tel. 072 23/3842  
Waiblingen, R. Häussermann, Tel. 071 51/21634  
Waiblingen, W. Schick, Tel. 072 63/313  
Waltrodt, Ernst Ubel, Tel. 022 91/4823  
Wanne-Eickel, H. Uetz, Tel. 023 25/71671  
Wedst, G. Biederstedt, Tel. 041 03/4054  
Weeze, Autoh. Schless, Tel. 028 37/380  
Weiheim, A. und K. Pyko, Tel. 08 81/2567  
Weiheim, H. Storz, Tel. 074 81/4208  
Weiheim, K. Hordt, Tel. 062 01/2366  
Weichersb., W. Wagner, Tel. 028 92/410  
Werthe, Grave jun. KG, Tel. 059 51/501  
Wertheim-Bestheim, K. Schüle, Tel. 093 42/5022  
Wesel, B. Grobe-Hollforth, Tel. 0281/61001  
Westerhausen, J. Zünig o. H. G., Tel. 079 43/357  
Wickede-Ruhr, H.-G. Bechtel, Tel. 024 41/5329  
Wiesbaden, Hille & Walther, Tel. 061 21/371169  
Wiesbaden, Auto-Striet, Tel. 061 21/4018  
Wilhelmsrhe, R. Wunderlich, Tel. 044 21/21487  
Wilker, G. Pazewitsch, Tel. 048 23/189  
Winkel, Autoh. Schiller, Tel. 021 21/61678  
Winnen-Luhs, A. Lehner, Tel. 041 71/2833  
Witten-Bommern, W. Lupp, Tel. 022 02/4974  
Wittenbrotchs, G. Kempter, Tel. 03 85/241  
Wollenbüttel, Fahrzeugh. Cremer, Tel. 063 31/22247  
Worms-Pfinghalm, H. T. Tel. 062 41/5329  
Wülfr.-Ritzhausen, Beuteführ, Tel. 021 24/55407  
Würzburg 2, Auto-Korber K. G., Tel. 09 31/54646  
Wunstorf, P. Schulze jun., Tel. 050 31/3521  
Wuppertal-Barmen, Schramm, Tel. 021 21/559821  
Wuppertal-Beyburg, S. Böhler, Tel. 021 21/61678  
Wuppertal-Erlenfeld, Hülsmann, Tel. 021 21/441017  
Zell, Magnus Geisler, Tel. 095 24/257  
Zeibrücken, Autohaus Hege, Tel. 063 32/7919

ien und Frankreich noch heute wahrhaben wollen. Die Marine war gar, so Admiral Karl Dönitz, „ein Torso“, und das Heer war, so General Walther Nehring in einer demnächst erscheinenden Studie, „nüchtern betrachtet, am 1. September 1939 nicht kriegsbereit“.

Von den insgesamt 88 2/3 Divisionen mit 2,76 Millionen Mann waren nur die 52 aktiven Divisionen „voll einsatzfähig“. Die übrigen 36 Divisionen (zwölf Divisionen 2. Welle, 24 Divisionen 3. Welle) galten als „bedingt verwendungsfähig“. Sie waren durchweg noch mit Maschinengewehren aus Weltkrieg-I-Beständen ausgerüstet, und keine ihrer Kompanien hatte mehr als sechs Prozent vollausgebildeter Stamm-Mannschaften, die Kompanien 3. Welle überhaupt keine.

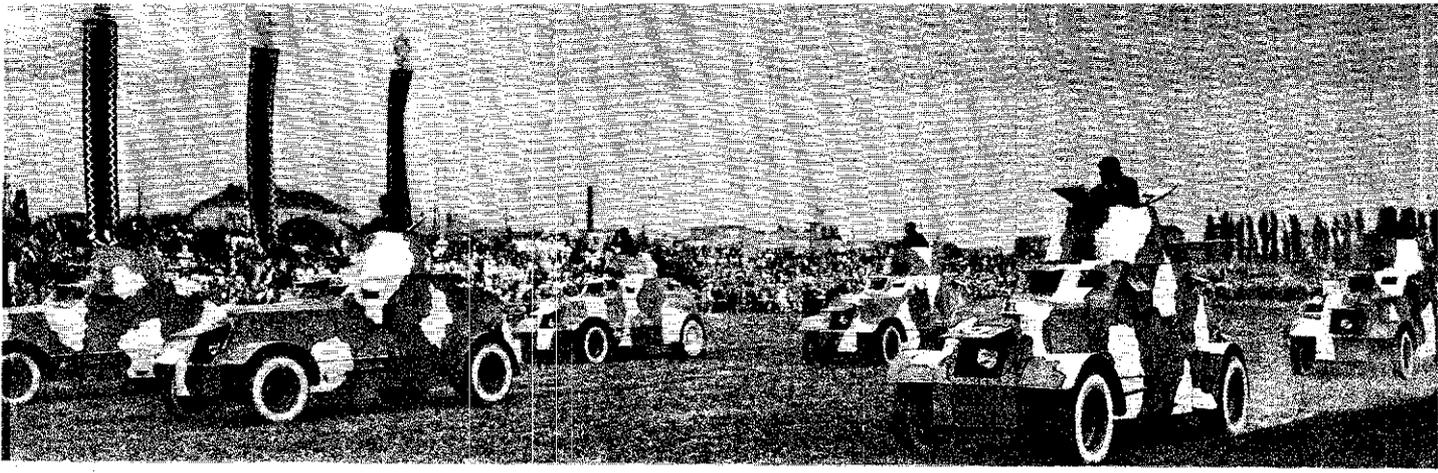


Deutsche U-Boote „Zufällig klar zum Gefecht“

1939 verfügte die Wehrmacht (wegen der erst 1935 eingeführten allgemeinen Wehrpflicht, die von den Siegern nach dem Ersten Weltkrieg verboten worden war) nur über drei Jahrgänge ausgebildeter Reservisten, 1914 waren es 25. Die Masse der Eingezogenen war älter als 40 Jahre, und der Bedarf an aktiven Offizieren konnte nur zur Hälfte gedeckt werden.

Über den Zustand der Kriegsmarine schrieb Großadmiral Erich Raeder bei Kriegbeginn an Hitler: „In diesem Krieg ... kann das wenige, was fertig ist oder noch kriegsbereit wird, nur anständig kämpfend untergehen.“ Wie Wilhelms Vizeadmiral Adolf von Trotha am Ende des Ersten Weltkriegs dachte Raeder schon zu Beginn des Zweiten Weltkriegs an die Zukunft:

„Die Überwasserstreitkräfte sind so gering an Zahl und Stärke gegenüber



Polnische Panzerpähwagen: „Bei Unterstützung durch die Verbündeten ...“

der englischen Flotte, daß sie ... nur zeigen können, daß sie mit Anstand zu sterben verstehen und damit die Grundlage für einen späteren Wiederaufbau zu schaffen gewillt sind.“

Raeders Resignation war durchaus begründet. Seine Kriegsmarine besaß nur zwei Schlachtschiffe und drei Panzerschiffe, die englische und französische zusammen 22 Schlachtschiffe. Sie verfügte über keinen Flugzeugträger, Briten und Franzosen über sieben. Der Bau des fast fertigen Trägers „Graf Zeppelin“ wurde eingestellt, weil die Luftwaffe dafür keine geeigneten Flugzeuge liefern konnte. Den zwei deutschen schweren Kreuzern standen 22 alliierte gegenüber. Bei den leichten Kreuzern war das Verhältnis 6:61, bei Zerstörern und Torpedobooten 34:255.

Ähnliche Misere herrschte bei den Unterwasserstreitkräften. Sie waren „zur Zeit“, wie Admiral Dönitz am 28. August 1939 dem Oberbefehlshaber Raeder schriftlich meldete, „nicht in der Lage, die ihnen im Kriege zufallenden Aufgaben zu erfüllen“. Möglich sei lediglich, „Nadelstiche im Handelskrieg zu erzielen“.

Von den 56 vorhandenen U-Booten waren bei Kriegsbeginn „zufällig“ (Dönitz) 46 klar zum Gefecht, aber nur 22 davon „atlantikfähig“. Die restlichen kleinen Boote von 250 Tonnen konnten lediglich in der Nordsee eingesetzt werden, was bedeutete, daß „nur jeweils durchschnittlich fünf bis sieben Boote im Atlantik am Feind sein könnten“.

Hitler verkündete am 1. September 1939: Seit 1933 „sind mehr als 90 Milliarden für den Aufbau unserer Wehrmacht aufgewendet worden“, und das Ausland glaubte es. Tatsächlich waren es rund 40 Milliarden Reichsmark. Reichspropagandaminister Joseph Goebbels erklärte: „Der Krieg ist bei uns in jeder Pore vorbereitet und durchorganisiert.“ Doch das war keineswegs geschehen.

Als der Krieg begann, reichte der Munitionsvorrat — „größter Engpaß“, so Generaloberst Alfred Jodl — nur für „10 bis 15 Kampftage = sechs Wochen“.

An dem vom Oberkommando des Heeres (OKH) angeforderten Vier-Monate-Vorrat fehlten bezeichnenderweise, wie Generalmajor Georg Thomas, Chef des Wehrwirtschafts- und Rüstungsstabes, nachrechnete, an Munition und Granaten für

- ▷ Infanteriegewehre 70 Prozent;
- ▷ Kampfwagenkanonen 95 Prozent;
- ▷ leichte Granatwerfer 88 Prozent;
- ▷ schwere Granatwerfer 90 Prozent;
- ▷ leichte Infanteriegeschütze 75 Prozent;
- ▷ schwere Infanteriegeschütze 65 Prozent;
- ▷ schwerste Artillerie 75 Prozent.

Und trotz Vier-Jahres-Plan und „Kanonen-statt-Butter“-Politik betrug die Auslandsabhängigkeit bei Nahrungsmitteln 20 Prozent; bei Fetten immer noch rund 50 Prozent. Der Chef der Generalstabsabteilung „Heeresversorgung“, Oberst Eduard Wagner, stellte am 31. August 1939 fest:

„Wirtschaftliche Lage außerordentlich schwierig.“

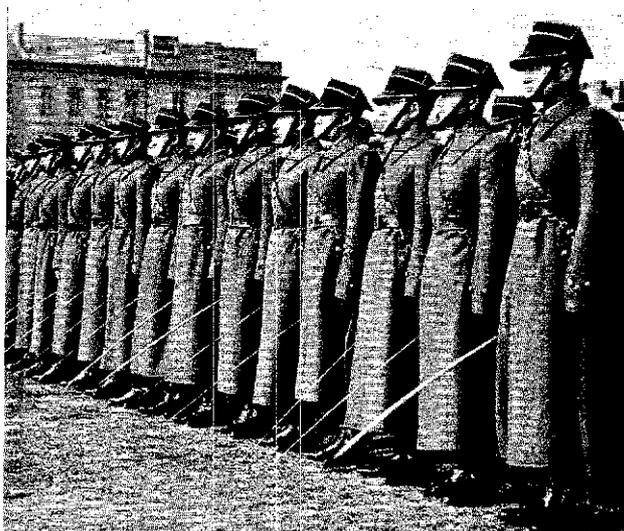
Noch schwieriger war die Lage für kriegswichtige Rohstoffe. „Unter Berücksichtigung der Altmaterialverwendung“ (Thomas) mußten importiert werden: 25 Prozent des Zink- und 50 Prozent des Blei-Bedarfs. Für Kupfer, Zinn und Bauxit beliefen sich die Fehlbestände auf 70, 90 und 99 Prozent. Der Vorrat an Mineralölen und Kautschuk reichte für drei Monate beziehungsweise sechs Wochen.

Diese Wehrmacht konnte anfangs nur siegen, weil die Westmächte stillhielten und die Polen im Stich ließen. Aber auch ohne die Westmächte hätte der „18-Tage-Feldzug“, der in Wirklichkeit 36 Tage dauerte, leicht länger dauern können — wenn die polnischen Militärs nicht große Fehler gemacht hätten.

„Bei ausreichender Unterstützung durch die Verbündeten“, so General von Vormann, wäre sogar ein polnischer „Vorstoß auf Berlin ... keineswegs außerhalb des Bereichs des Möglichen“ gewesen. Ohne jegliche Unterstützung war Polens Krieg gegen Deutschland jedoch, so nach dem Kriege polnische Politiker, „eine frivole Absurdität“.

Den Polen widerfuhr, was der französische Generalstabschef, General Gamelin, am ersten Kriegstag voraussagte, als Geheimdienst-General Gauche ihm — „in der ernstesten und schwermütigsten Unterhaltung meines ganzen Lebens“ — seine Sorgen um die französische Armee vortrug.

Der General trat vor eine Landkarte, legte die rechte Hand auf Ostpreußen, die linke auf Schlesien, ahmte dann mit beiden Armen das Zuschnappen einer Zange nach und zeigte mit dem Finger auf Warschau.



... ein Vorstoß auf Berlin möglich“: Polnische Offiziere

#### IM NÄCHSTEN HEFT

Deutscher Operationsplan gegen Polen — Westmächte erklären den Krieg — Der Westwall ist nicht fertig — Nur ein Drittel der deutschen Truppen ist kampfbereit — Militärische Aktionen der Franzosen